

18386-0001 000

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Weizsäcker, Frhr. von

Signatur.....

Datum.....

P  
12. Mai 1937

Die Woche (Berlin)  
№19



Freiherr v. Weizsäcker,  
bisher Gesandter in Bern, wurde  
vom Führer und Reichskanzler  
zum Ministerialdirektor im Aus-  
wärtigen Amt ernannt Aufn. Scherl

v. Weizsäcker, P

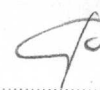
Signatur

Datum 1. März 1937

Neue Basler Zeitung

Nr. 50



Herzog, Fritz  
Senat r.

Datum 4. MAI 1937

## Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 224 - - -

Freiherr Ernst von Weizsäcker, der im 55. Lebensjahr steht, gehört seit 1920 dem auswärtigen Dienst an. Er wurde 1920 zum Vizekonsul und 1922 zum Konsul in Basel ernannt. 1924 wurde er als kommissarischer Gesandtschaftsrat der Gesandtschaft in Kopenhagen zugeteilt und drei Jahre später, unter Ernennung zum Vortragenden Legationsrat, wieder in das Auswärtige Amt berufen. Im Juni 1931 wurde er zum Gesandten in Oslo ernannt. Er wurde häufig zur Unterstützung deutscher Abordnungen nach Genf gerufen. 1933 ging er als Gesandter nach Bern. Nachdem ihm im August vorigen Jahres die kommissarische Leitung der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes an Stelle Dr. Dieckhoffs übertragen worden war, ging er im März 1937 wieder auf seinen Berner Gesandtschaftsposten, von dem aus er jetzt endgültig die Nachfolge Dr. Dieckhoffs im Auswärtigen Amt übernimmt. Sein Nachfolger auf dem Gesandtenposten in Bern wird Dr. Röcher, der dem auswärtigen Dienst seit 1912 angehört; er war seit 1933 Generalkonsul 1. Klasse in Barcelona gewesen.

18386 - 0004 000

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

Weizsäcker,  
F. Freiherr von

3. Apr. 1938

Datum

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 171

**Freiherr von Weizsäcker.**

Freiherr Ernst von Weizsäcker wurde am 25. Mai 1882 in Stuttgart geboren. Er wurde Seeoffizier und war schließlich Marineattaché im Haag. Nach dem Zusammenbruch ging er in den diplomatischen Dienst über, dem er seit dem Jahre 1920 angehört. Nach einer Tätigkeit als Konsul in Basel und als stellvertretender Gesandtschaftsrat an der Gesandtschaft in Kopenhagen kam er 1927 als Vortragender Legationsrat in das Auswärtige Amt. Im Sommer 1931 wurde er zum Gesandten in Oslo ernannt. Er wurde häufig deutschen Abordnungen zugeteilt, die nach Genf zu den Verhandlungen des Völkerbundes fuhren. Als im Mai 1933 der deutsche Gesandte Adolf Müller in Bern zurücktrat, wurde Freiherr von Weizsäcker zu seinem Nachfolger in Bern ernannt. Im Sommer 1936 übernahm er zunächst vorübergehend die Leitung der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt. Er kehrte dann noch einmal für kurze Zeit nach Bern zurück und übernahm schließlich Anfang Mai 1937 die bei der Neuorganisation des Auswärtigen Amtes im April 1936 neu eingerichtete Stelle des Politischen Direktors des Auswärtigen Amtes, die als erster Ministerialdirektor Dieckhoff bekleidet hatte. Freiherr von Weizsäcker wird jetzt als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Nachfolger des Herrn von Madensen. Die Politische Abteilung übernimmt der Gesandte Woermann, der zum Ministerialdirektor ernannt worden ist und in Zukunft die Amtsbezeichnung Unterstaatssekretär führen wird.



18386 - 0005 000

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

Weizsäcker,  
P. Freiherr Ernst v.

Datum

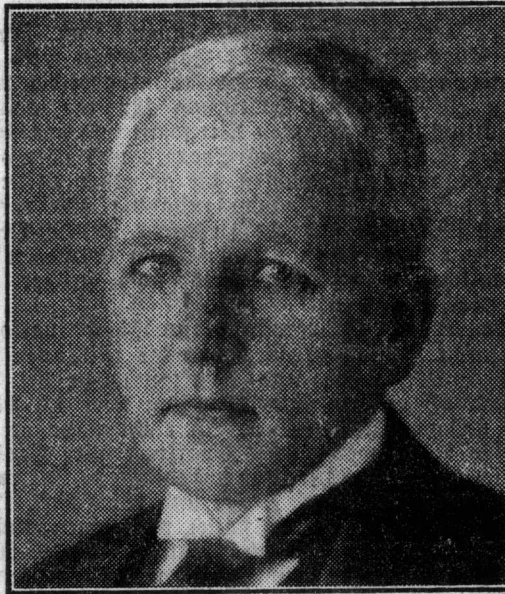
3. April 1938

## Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 155 - 56

**Fhr. v. Weizsäcker**

Freiherr Ernst v. Weizsäcker wurde am 25. Mai 1882 als Sohn des württembergischen Staatsmannes



Bildarchiv „DZ“

**Fhr. v. Weizsäcker**

Karl v. Weizsäcker in Stuttgart geboren. Zunächst schlug er die Laufbahn als Seeoffizier ein, die ihn schließlich auf den Posten des Marineattachés im Haag führte. Seit 1920 gehört v. Weizsäcker dem politischen auswärtigen

Dienst des Reiches an. Nach kurzer Tätigkeit im Auswärtigen Amt wurde er 1921 zum Vizekonsul und 1922 zum Konsul in Basel ernannt. Im Jahre 1924 wurde er dann als kommissarischer Gesandtschaftsrat der Gesandtschaft des Deutschen Reiches in Kopenhagen zugeteilt und 1927 abermals in das Auswärtige Amt berufen bei gleichzeitiger Ernennung zum Vortragenden Legationsrat. In dieser Stellung blieb Herr v. Weizsäcker, bis er im Juni 1931 zum Gesandten Erster Klasse in Oslo ernannt wurde. Häufig wurde er damals zur Unterstützung der deutschen Delegationen nach Genf berufen. Am 11. Mai 1933 wurde er dann mit dem Posten des deutschen Gesandten in der Schweiz betraut.

Bei der im August 1936 durch den Tod des Staatssekretärs v. Bülow notwendig gewordenen Umbesetzung im Auswärtigen Amt wurde Herr v. Weizsäcker nach Berlin zurückberufen, um die kommissarische Leitung der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes zu übernehmen. Im März 1937 kehrte er noch einmal für kurze Zeit nach Bern zurück und erhielt sodann im Mai des gleichen Jahres die Stellung eines Ministerialdirektors im Auswärtigen Amt, die er bis jetzt bekleidet hat.

18386 4 0006 000

von Weizsäcker, Ernst  
Signatur.....P.....

Datum .....19. April 1943

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 201

Duplikat A10 gh

**Ernst von Weizsäcker.**

Freiherr Ernst von Weizsäcker, der jetzt zum deutschen Botschafter beim Vatikan ernannt wurde, ist am 25. Mai 1882 als Sohn des württembergischen Staatsmannes Karl von Weizsäcker geboren. Nachdem er zunächst die Laufbahn des Seeoffiziers eingeschlagen hatte und Marineattaché im Haag war, gehörte er dem auswärtigen Dienst seit 1920 an. Nach einer Tätigkeit als Konsul in Basel und als Stellvertretender Gesandtschaftsrat an der Gesandtschaft in Kopenhagen, kam er 1927 als Vortragender Legationsrat in das Auswärtige Amt.

Er war häufig deutschen Abordnungen beim Völkerbund zugeeilt. Als im Mai 1933 der deutsche Gesandte in Bern, Adolf Müller, zurücktrat, wurde er zu seinem Nachfolger auf dem Gesandtenposten in Bern ernannt, nachdem er vorher noch als Gesandter I. Klasse in Oslo tätig war. In die Zeit seiner Berner Tätigkeit fiel auch die Ermordung des Landesgruppenleiters der Landesgruppe Schweiz in der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff. Bei der Neuorganisation des Auswärtigen Amtes im April 1936 übernahm er die neu eingerichtete Stelle des Politischen Direktors des Auswärtigen Amtes, die vor ihm Herr von Dieckhoff geleitet hatte. Im März 1937 kehrte er noch einmal für kurze Zeit auf den Posten in Bern zurück, um dann Anfang Mai als Ministerialdirektor endgültig im Auswärtigen Amt zu verbleiben. Am 1. April 1938 wurde Herr von Weizsäcker als Nachfolger Dr. von Mackensens zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt.

*von Weizsäcker, Freiherr Ernst*

Signatur.....

*P*

18386 - 0007 000

Datum ..... 19. April 1943

## Kölnische Zeitung

Nr. 200

Der bisherige Staatssekretär Freiherr Ernst von Weizsäcker geht an den Vatikan. Er ist am 25. Mai 1882 in Stuttgart geboren und zuerst Seeoffizier gewesen. Als Marineattaché kam er 1920 in den diplomatischen Dienst, wurde 1921 Vizekonsul, 1922 Konsul in Basel, 1924 Rat bei der Gesandtschaft in Kopenhagen. 1927 kehrte er nach Berlin zurück und ging dann im Juli 1931 als Gesandter nach Oslo, von wo aus er verschiedentlich zu den Völkerbundversammlungen kam. Am 11. Mai 1933 wurde er Gesandter in Bern. Als Staatssekretär von Bülow 1936 starb, wurde Weizsäcker als Nachfolger Dieckhoffs Leiter der politischen Abteilung und nach einer weiteren Tätigkeit in Bern Anfang 1937 Ministerialdirektor. Am 1. April 1938 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär als Nachfolger von Mackensens, der als Botschafter nach Italien ging.



Signatur: P. Fuchs v.

Datum: 2. Sep. 1948

## Die Zeit (Hamburg) Nr. 36

### Vansittart gegen Weizsäcker

Innerhalb des Nürnberger Prozesses gegen den früheren Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, ist es kürzlich zu einer Kontroverse zwischen zwei Zeugen gekommen, die, sowohl was die Persönlichkeiten der Beteiligten als den historischen Gegenstand ihrer Auseinandersetzung anbetrifft, Interesse verdient. Das Gericht ist hier vor die äußerst schwierige Aufgabe gestellt, zwei ihm von der Verteidigung wie von der Anklage vorgelegte Dokumente zu prüfen, die, sofern sie beide als beweisend gewertet würden, sich gegenseitig aufheben. Die Urheber der beiden Schriftstücke sind beide Berufsdiplomaten gewesen, der eine ein Deutscher, der andere ein Engländer. Beide standen vor dem Kriege im Mittelpunkt des Geschehens, das den Anklage- und Verhandlungsstoff bildet, und überdies in engen dienstlichen und persönlichen Beziehungen zueinander. Es handelt sich um Dr. Theo Kordt, Botschaftsrat und deutscher Geschäftsträger in London während der kritischen Periode, die mit der Sudetenfrage im Frühjahr 1938 begann und im Herbst 1939 mit dem Kriege endete, und um Lord Robert Vansittart, langjährigen ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office und diplomatischen Vertreter des britischen Kabinetts.

Zusammen mit seinem Bruder Erich, dem Leiter des Ribbentropschen Ministerbüros, war Dr. Theo Kordt eines der Werkzeuge der auf die Verhinderung des Krieges gerichteten Geheimpolitik des Staatssekretärs v. Weizsäcker und seiner Bestrebungen, zwischen der deutschen Opposition und der britischen Regierung ein Einverständnis herzustellen. Lord Vansittart war neben Churchill, Eden, Duff Cooper und anderen ein Anführer jener gegen die Appeasement Politik Neville Chamberlains fröndierenden Konservativen, die eine bewaffnete Lösung der durch die Hitlersche Diktatur heraufbeschworenen europäischen Krise für unvermeidlich hielten und Regierung und Volk Großbritanniens darauf vorbereiten suchten. Er war zudem ein Propagandist von bemerkenswert deutschfeindlicher Einstellung, dessen Broschüre *Germany's Black Record* zu den Standardschriften der anti-deutschen Literatur zählt.

Dr. Theo Kordt hat vor einer Nürnberger Gerichtskommission in anderthalb Tage währendem Verhör durch Verteidiger und Ankläger eine sehr präzise Darstellung der geheimen Fühlungnahme gegeben, die er sofort nach seinem Eintreffen in London im April 1938 im Auftrage der deutschen Opposition und Weizsäckers mit Vansittart, Halifax, Butler, Wilson und Chamberlain hergestellt hat mit dem Ziele, dem Kriegstreiben Hitlers entgegenzuwirken. Gestützt auf ein gerettetes Tagebuch und auf Aufzeichnungen, die seine Frau nach einem nur dem Ehepaar bekannten Schlüssel gemacht hat, war Dr. Kordt in der Lage, bis auf Tag und Stunde die verschiedenen geheimen Zusammenkünfte und Besprechungen zu rekapitulieren, die er im Auftrag und Einverständnis Weizsäckers mit den Leitern der britischen Politik hatte. Äußerungen Van-

sittarts bei diesen Gelegenheiten werden wörtlich wiedergegeben und beleuchten eine Situation, die britische und deutsche Diplomaten auf das engste gegen den Diktator verbündet zeigt. Der Kreis um Weizsäcker, das muß das Verhörprotokoll auch dem Gericht bestätigen, hat das Menschennögliche und mehr getan, um den Krieg zu verhindern. Er hat Friedensliebe und Vaterlandsliebe in einem höheren als dem nationalistischen Sinne über so fest eingewurzelte Begriffe wie Dienstgeheimnis und Beamteneid gestellt.

Die Anklage hat den verständlichen Einfall gehabt, Vansittart, einen der Kontrahenten Kordts, zu einer Stellungnahme zu veranlassen. Wie Kordt wurde auch Vansittart vor der Abgabe seines Affidavits vereidigt. Es besagt, ohne auf den Kordtschen Bericht im einzelnen einzugehen, fast in allem das Gegenteil. Vansittart bezeichnet Weizsäcker auch heute noch als die rechte Hand Ribbentrops. Er vermag sich an nichts zu erinnern, was bestätigen würde, daß Weizsäcker versucht habe, Hitler und Ribbentrop in den Arm zu fallen. Die Brüder Kordt nennt er „zwar keine gefährlichen oder üblen Nazis“, wohl aber „unzuverlässige, opportunistisch eingestellte und daher um so gefährlichere Konjunkturritter“, die der Tyrannei bis zum Ende gedient und Anhänger der östlichen Expansionspolitik Hitlers gewesen seien.

Mit diesen Behauptungen setzt sich Vansittart nicht nur in Gegensatz zu der Aussage Theo Kordts, sondern auch zu Erklärungen, die Lord Halifax und Butler zu dem gleichen Thema abgaben. Unter dem 28. April 1948 machte Lord Halifax im Oberhaus unter Eid eine Niederschrift, in der es heißt, daß er während seiner Amtszeit als Staatssekretär des Foreign Office vom Februar 1938 bis zum Dezember 1940 „durch Seiner Britischen Majestät Botschafter in Berlin und durch meine Ratgeber im Foreign Office wiederholt dahin unterrichtet wurde“, daß Baron Weizsäcker ein „entschlossener Gegner der Nazi-Ideale und -Politik war, der seine Stellung im Auswärtigen Amt in Berlin dazu benutzte, soweit dies in seinen Kräften stand, die von Ribbentrop verfolgte Politik zu verhindern.“ Gegen Vansittarts „I still consider Baron von Weizsäcker the chief executant of Ribbentrop's policy“ steht Lord Halifax „... to hinder, so far as lay in his power, the execution of the policy pursued by Ribbentrop“. Vansittarts Erklärung aber erscheint noch merkwürdiger, wenn man bedenkt, daß vor allem er zu den Ratgebern von Halifax im Foreign Office gehörte, auf die dieser sich ausdrücklich bezieht. In einem Brief, den Lord Halifax unter dem 9. August 1947 an Theo Kordt nach Godesberg richtete, kommt noch schärfer zum Ausdruck, daß gerade Vansittart der Kontrahent der gegen den Krieg arbeitenden deutschen Opposition in London war und mit den Brüdern Kordt, die Vansittart jetzt als Nazis und Opportunisten bezeichnet, in Fühlung stand. Lord Halifax schreibt hier: „Natürlich erinnere ich mich genau an die Information, die mir Lord Vansittart in den Tagen vor dem Kriege überbrachte und die ihn, wie er sagte,

wenden!

durch Ihren Bruder erreicht hatte... Ich zweifle nicht daran, daß Ihr Bruder damit ein großes Risiko auf sich nahm und daß er so einen praktischen Beweis seiner aktiven Opposition gegen die verbrecherische Politik Hitlers erbrachte."

Zur Klärung des Sachverhaltes wäre es wünschenswert, daß ebenso wie der Verteidigungszeuge Kordt sich der Anklage zum Kreuzverhör präsentiert hat, auch der Anklagezeuge Vansittart sich dem Kreuzverhör durch die Verteidigung nicht entzöge. Im übrigen zeigt gerade die Kontroverse Kordt-Vansittart, auf welche Schwierigkeiten die Beweisführung in einem politischen Prozeß stößt und damit die Fragwürdigkeit, in einem solchen Verfahren Recht zu finden und zu sprechen.

St-tz



Signatur: *P*

Datum: 26. Okt. 1948

# Die Welt (Hamburg) Nr. 26

Nürnberg. — Britische Zeugnisse für Weizsäcker. Zur Widerlegung der Aussagen Lord Vansittards legte der amerikanische Anwalt Magee bei Verteidigung des ehemaligen Staatssekretärs von Weizsäcker eidesstattliche Erklärungen von Lord Halifax und dem Bischof von Chichester vor, die besagen, das Weizsäckers Einstellung gegen Hitler auch dem britischen Außenministerium und seinem damaligen politischen Berater, Lord Vansittard, bekannt gewesen sei.



18386-0010 000

Hamburgisches  
Welt-Wirtsch.-Archiv

Signature: *Heizsäcker*

Datum: 10. Nov. 1948

## Hamb. Allgemeine Zeitung

### Nº 105

#### Todesstrafe für Weizsäcker?

Nürnberg, 10. 11. Der amerikanische Ankläger Kempner hat für die Angeklagten im „Wilhelmstraßen-Prozeß“ die Todesstrafe gefordert. Er hob in seinem Schlußwort hervor, die Angeklagten verdienten keine geringere Be-

strafung als die deutschen Soldaten und Zivilisten, die für die Durchführung der ihnen von oben befohlenen „Mordpolitik“ zum Tode verurteilt wurden. Der Ankläger betonte, daß die Karriere der Angeklagten denen der im ersten Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß Verurteilten wie Göring und v. Ribbentrop entspreche. Er verwies ferner darauf, daß die Angeklagten weit mehr in der Lage waren, in die Regierungspolitik einzugreifen, als die „Privatleute“, die im IG-Farben- und Krupp-Prozeß unter Anklage standen.

Hauptangeklagte sind der ehemalige Staatssekretär Ernst v. Weizsäcker, ferner Dr. Dietrich, ehemaliger Reichspressechef, Hans-Heinrich Lammers, Chef der Reichskanzlei, Otto Meißner, Staatssekretär unter Hindenburg und Hitler. Im Falle Meißner sind die Anklagepunkte 1 und 2 — Verbrechen gegen den Frieden und gemeinsame Verschwörung gegen den Frieden — wegen Mangel an Beweisen fallen gelassen worden. Meißner steht nunmehr unter der Beschuldigung der Anklagepunkte 3 und 4 — Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Ein Zeitpunkt für die Urteilsprechung ist bisher noch nicht bekannt. (Nach ap)



## Die Welt (Hamburg)

134

Nr. ....

**Verteidigung beantragt  
Freispruch für Weizsäcker**

dpd. Nürnberg, 12. November

Im Nürnberger Wilhelmstraßenprozeß beantragte Rechtsanwalt Dr. Becker den Freispruch des ehemaligen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt und letzten deutschen Botschafters im Vatikan, Ernst von Weizsäcker.

Zu dem gegen Weizsäcker erhobenen Vorwurf der Verschwörung mit Ribbentrop erklärte der Verteidiger: „Es gab eine Verschwörung der Diplomaten, aber eine internationale Verschwörung zur Erhaltung des Friedens, und an ihr hatte von Weizsäcker maßgebenden Anteil.“ Ausländische Diplomaten, darunter Lord Halifax und der französische Botschafter François-Poncet, hätten bezeugt, daß von Weizsäcker die Politik Hitlers mit den Mitteln des Diplomaten bekämpft habe. Auch der frühere britische Premierminister Churchill habe am 28. Oktober dieses Jahres im Unterhaus die Anklage gegen Weizsäcker einen „tödlichen Irrtum“ genannt.

Der Verteidiger des ehemaligen Botschafters Karl Ritter, Dr. Schmidt-Leichner, beantragte ebenfalls den Freispruch seines Mandanten. Ritter war früher Verbindungsmann zwischen dem OKW und dem Auswärtigen Amt.

Weitere Freisprüche wurden u. a. beantragt für den ehemaligen Leiter des Auslandsnachrichtendienstes des Reichssicherheitshauptamts, Walter Schellenberg, und den ehemaligen Vizepräsidenten der Reichsbank, Emil Puhl.

Rechtsanwalt Dr. Mintzel erklärte, daß Schellenberg sich seit 1942 um die Beendigung des Krieges durch einen Kompromißfrieden mit den Westmächten bemüht habe.



**INTERPRESS**

Hamburg 1, Speersort 1, Pressehaus · Ruf 321004 und 332512  
 Drahtanschrift: Interpress Hamburg · Lizenz 223 der brit. Militär-  
 regierung · Bank: Nordd. Bank Hmb. · Postscheck: Hmb. 1367 44

**INTERNATIONALER BIOGRAPHISCHER PRESSEDIENST**

Politischer  
 Ergänzungsdienst

Weizsäcker, Ernst Freiherr von

76/1949

deutscher Diplomat

(Interpress) - Geb. 25. Mai 1882 in Stuttgart als Sohn des Königl. Württembergischen Ministerpräsidenten Carl Freiherr von Weizsäcker und Frau Paula geb. v. Meibom. Schlag nach Besuch der höheren Schule die Marineoffizierslaufbahn ein. Nahm als Offizier der Kaiserlichen Marine am ersten Weltkrieg teil. Wurde gegen Ende des ersten Weltkrieges zum Marine-Attaché in Den Haag ernannt. 1920 Berufung im Auswärtige Amt für den höheren auswärtigen Dienst. 1921 Vizekonsul beim Konsulat Basel mit der Amtsbezeichnung Konsul. 1922 Konsul in Basel. 1924 als kommissarischer Gesandtschaftsrat der deutschen Gesandtschaft in Dänemark zugeteilt. 1924 Gesandtschaftsrat. 1927 Vortragender Legationsrat im Auswärtigen Amt. 1931-33 Gesandter I. Klasse in Oslo. 14. Juli 1933-37 Gesandter in Bern. 1937-38 Ministerialdirektor und Chef der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. April 1938 zum Staatssekretär ernannt. April 1943 - Mai 1945 Botschafter im Vatikan. Trat am 20. Mai 1946 unter Zusicherung freien Geleits in Nürnberg als Zeuge auf. Wurde Ende August 1946 auf Antrag des Alliierten Kontrollrats für Deutschland aus der Vatikanstadt ausgewiesen und den Alliierten übergeben. Angeklagter im sogenannten Nürnberger Wilhelmstrassen-Prozess 5. Januar 1948 - April 1949. Als Entlastungszeugen traten für ihn auf: Lord Halifax, François-Poncet, Dr. Burckhardt (Schweiz), ehemaliger Völkerbundskommissar in Danzig. Bundesrat Etter (Schweiz), die Witwe des vormaligen italienischen Botschafters in Berlin Attolico, Bischof Berggrav (Norwegen), Professor Niels Bohr (Dänemark). Wurde am 11. April 1949 unter Protest des amerikanischen Richters Leon W. Powers schuldig gesprochen, an der Vorbereitung der Pläne Hitlers zur Besetzung der Tschechoslowakei mitgewirkt zu haben. Am 14. April 1949 zu sieben Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. - Verheiratet. Sohn Carl, geb. 28. Juni 1912 in Kiel, Honorarprofessor für theoretische Physik an der Universität Göttingen. - Anschrift: (13b) Lindau am Bodensee.

20. 4. 1949

...

( : )

Bei Abdruck wird ein Belegexemplar erbeten



18386-0013 000

## Hamb. Allgemeine Zeitung

45

Nr. vom

### Sieben Jahre Gefängnis für Weizsäcker

Lammers zu 20 Jahren verurteilt — Die Strafmaße im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozeß

Nürnberg, 15. 4. Die Verlesung der Urteilsbegründungen im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozeß fand am 14. 4. mit der Verkündung der Strafmaße ihren Abschluß. Danach erhielten die ehemaligen Staatssekretäre Frhr. v. Weizsäcker und Steengracht v. Moyland, der ehemalige Botschafter in Nanking, Ernst Woermann, der ehemalige Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Walter Darré, der ehemalige Reichspressechef Dr. Dietrich sowie das ehemalige Vorstandsmitglied der Dresdner Bank Karl Rasche je 7 Jahre Gefängnis, Edmund Veessenmayer, der letzte deutsche Gesandte in Ungarn sowie der ehemalige Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers wurden zu 20 Jahren Gefängnis, Gottlob Berger, der Leiter des Kriegsgefangenenwesens, zu 25 Jahren verurteilt. Der ehemalige Staatssekretär und Beauftragte Görings für den Vierjahresplan, Paul Körner, der letzte Vorsitzende der „Reichsvereinigung Kohle“, Paul Pleiger, und der ehemalige Chef des Planungsamtes im Rüstungsministerium, Hans Kehrl, wurden zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt, der ehemalige Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk sowie Wilhelm Keppler, der Wirtschaftsberater Hitlers zu je 10 Jahren Gefängnis. Walter Schellenberg, der Leiter des politischen Nachrichtendienstes im SS-Hauptamt erhielt 6 Jahre, der ehemalige Chef der Auslandsorganisation, Wilhelm Bohle, sowie der ehemalige Vizepräsident der Reichsbank Emil Puhl je 5 Jahre und Botschafter Karl Ritter 4 Jahre Gefängnis. Der ehemalige Staatssekretär Wilhelm Stuckart hat seine Strafe von 3 Jahren und 10 Monaten durch die Untersuchungshaft verbüßt. Dieses Strafmaß ist auf den schlechten Gesundheitszustand Stuckarts zurückzuführen, der die meiste Zeit des Prozesses mit einem schweren Herzleiden im Krankenhaus lag.

Die Untersuchungshaft wird allen Verurteilten auf das Strafmaß angerechnet.

Unmittelbar nach der Verkündung des Strafmaßes beantragte Rechtsanwalt Dr. Kubischok im Namen der Gesamtverteidigung, die Urteile wegen Unzuständigkeit des Gerichts, irrtümlicher Rechtsanwendung und irrtümlicher Beurteilung der Tatsachen aufzuheben. Das Gericht ordnete an, den Antrag

in schriftlicher Form dem Generalsekretär des Nürnberger Tribunals zu übergeben.

Das amerikanische Militärtribunal besteht aus drei Richtern, einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Der Beisitzer Richter Leon Powers hat sich mit einer Anzahl von Schuldsprüchen nicht einverstanden erklärt. Er griff besonders die Schuldigsprechung der angeklagten Diplomaten sowie Dr. Lammers und Schwerin Krosigk's in mehreren Punkten an. Seiner Beurteilung nach sei es nicht richtig, so sagte Richter Powers, wenn man behauptet, daß alle Deutschen mit wenigen Ausnahmen an der Judenverfolgung teilgenommen hätten. Die Anklage habe durch die Vorlage viel überflüssigen Beweismaterials die These einer Kollektivschuld vertreten wollen. Einige Angeklagte seien allein wegen ihrer hohen Stellung im Dritten Reich und auf Grund der Annahme schuldig gesprochen worden, daß sie von den Verbrechen Kenntnis hatten. Richter Powers wandte sich ferner gegen die Auslegung des Begriffes „Führung von Angriffskriegen“. Man könne nur jemand schuldig sprechen, der von Hitler als den Urheber eingeweiht, unmittelbar an der Vorbereitung

von Angriffskriegen teilgenommen habe. Das sei jedoch bei keinem der im Wilhelmstraßenprozeß Schuldiggesprochenen der Fall.

Die abweichende Urteilsbegründung wurde dem Generalsekretär der Nürnberger Tribunale übergeben. Die Verteidigung hatte beantragt, sie im Gerichtssaal zu verlesen. Das Gericht lehnte den Antrag ab. (Nach ap-dpd.)



## The Economist (London)

Nr. 5513 ==

### International Justice

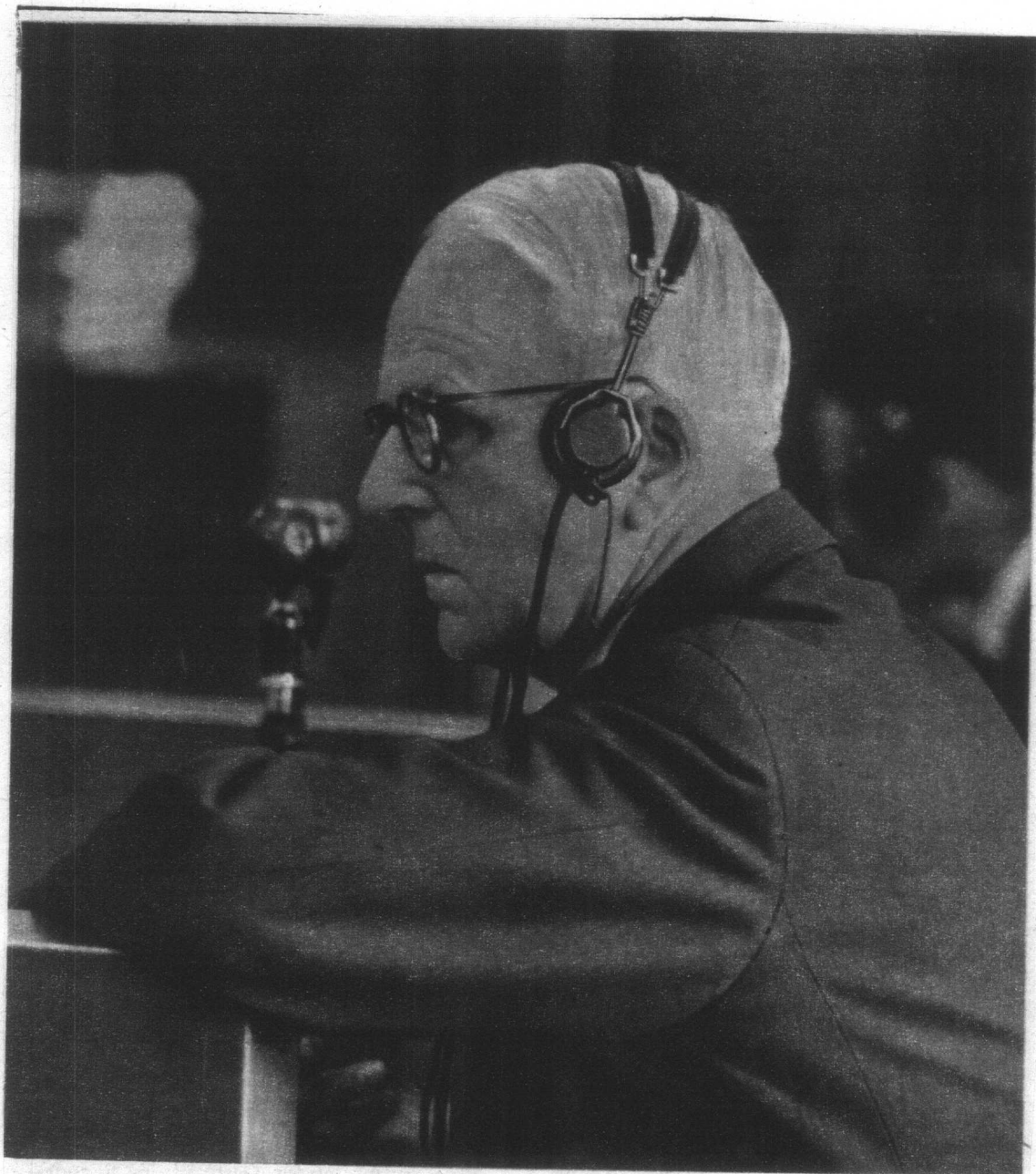
It may fairly be said that British opinion was reconciled to the trials for German war crimes only by the feeling that, however arguable their legal basis might be, justice and commonsense demanded that the guilty should be brought to book. How far justice and commonsense predominated over legal hair-splitting in the majority decision of the American military tribunal which sent von Weizsaecker to gaol for seven years last week is open to question.

The only offence proved against him was that, as head of the German Foreign Office, he had plotted to prevent Britain and France from entering with Germany into a joint guarantee of Bohemia and Moravia after the Munich settlement. On the other hand, the court found that he had warned the British Government, through a private emissary sent to London at great risk, of Hitler's intention to invade Poland, and urged it to speed up negotiations for an Anglo-Soviet Alliance. He had also given advance information of the Russo-German pact to Sir Neville Henderson a week before its conclusion. According to the majority verdict these services fell far short of the duties of a good European, and did not offset his previous offence. Had an official of the American State Department passed official secrets to the Japanese a fortnight before Pearl Harbour an American court would presumably have taken the view that he was guilty of more than a regrettable lapse from duty, and there can be no doubt that von Weizsaecker would have been shot by the Germans had his activities been discovered. The risks he ran for peace are now to be rewarded by seven years imprisonment. The sentence may still be reduced or annulled, and although the trial was an exclusively American concern, von Weizsaecker's fate cannot be a matter of indifference to Britain, in whose interest his little aberrations from official

duty took place. Some elder statesmen may now be reproaching themselves for not having paid more heed to his warnings, and if so it would be a sign of grace in them to raise a voice on his behalf.

Die Zeit (Hamburg)  
Informationen für die Wirtschaft

Nr. 16



Der Angeklagte: Ernst Freiherr v. Weizsäcker. Der ehemalige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wurde in Nürnberg des Verbrechens gegen den Frieden und der Versklavung, Verfolgung und Deportation der Zivilbevölkerung besetzter Gebiete für schuldig befunden.



Hamburger Allgemeine Zeitung

57

## Noch eine Stimme für Weiszäcker

Münchener Universitätsprofessor Kaufmann an die „Times“

London, 16. 5. (dpd). Der bekannte Völkerrechtler an der Universität München, Professor Erich Kaufmann, bricht in einem Brief an die Londoner „Times“ eine Lanze für den zu 7 Jahren Gefängnis verurteilten früheren deutschen Staatssekretär v. Weiszäcker. Kaufmann wendet sich vor allem gegen eine kürzlich in der „Times“ erschienene Beurteilung Weiszäckers, in der es hieß, Weiszäcker habe zwar ursprünglich gegen eine Politik angekämpft, die er für falsch hielt, diesen Kampf aber schließlich aus Schwäche, Eitelkeit oder aus falsch verstandenem Pflichtgefühl heraus wieder aufgegeben.

Kaufmann, der im Prozeß gegen ehemalige führende Diplomaten der Wilhelmstraße mehrfach als Zeuge vernommen worden war, vertritt die Auffassung, daß eine derartige Interpretation auch in der Urteilsbegründung des Nürnberger Gerichts keine Stütze findet. Sogar in dem Urteil der beiden amerikanischen Richter, die den ehemaligen Staatssekretär für 7 Jahre ins Gefängnis schickten, sei klar zum Ausdruck gekommen, daß Weiszäcker von einer Invasionspolitik abgeraten habe, bei seinen Vorgesetzten jedoch kein Gehör fand. Ebenso habe er die Westmächte rechtzeitig und eindringlich gewarnt, ohne dadurch irgendeinen Erfolg zu erzielen.

Der Gang der Ereignisse lasse seine Vorhersagen heute geradezu wie die Prophezeiungen der Cassandra erscheinen. „Selbst ein starkes Herz“, so heißt es in dem Brief Kaufmanns weiter, „kann unter derartigen Umständen zeitweise versagen, und die Überzeugung von der absoluten Nutzlosigkeit aller Bemühungen muß schließlich Lethargie erzeugen.“

## Die Zeit (Hamburg)

20 - - -

## Recht in Fesseln

Vierzehn Tage Urlaub auf Ehrenwort wurde den Angeklagten im Weizsäcker-Prozeß vor der Urteilsverkündung gewährt. Das war eine faire Geste des Gerichts, das mit ihr bekundete, es halte die Angeklagten nicht für ehrlose Verbrecher. In schwarzer Sträflingskleidung und gefesselt wurden die Verurteilten des gleichen Prozesses ins Gefängnis von Landsberg überführt. Diejenigen also, die für diesen Transport verantwortlich waren, behandelten sie wie schmutzige Gangster. Noch nie war bisher einer der Nürnberger Angeklagten gefesselt abtransportiert worden, nicht einmal der zum Tode verurteilte Pohl. Um so erstaunlicher war die Maßnahme einem Manne wie Weizsäcker gegenüber, zu dessen Gunsten angesehene Zeugen des Auslandes im Prozeß ausgesagt hatten und für den gerade jetzt der bekannte Staatsrechtler Erich Kaufmann, der selbst unter Hitler gezwungen war, auszuwandern, in einem Brief an die „Times“ eingetreten ist.

Zur gleichen Zeit kam die Nachricht, daß ein amerikanisches Gericht die Habeas-Corpus-Klage des Industriellen Flick — den Versuch also, durch eine Klage eine Revision des Prozesses zu erreichen — kurzerhand abgelehnt hat mit der erstaunlichen Begründung, es handle sich bei den Nürnberger Gerichten, die nach dem IMT-Prozeß gegen Göring und Genossen noch Urteile wegen Kriegsverbrechen gefällt haben, um internationale Militärgerichtshöfe und deshalb könne ein Gericht der USA für eine Revision nicht zuständig sein. Dabei begann jede Verhandlung vor den nur mit amerikanischen Richtern besetzten Gerichtshöfen mit dem Entrollen der amerikanischen Flagge und den Worten: „Gott schütze die Vereinigten Staaten von Amerika“. Und jede Anklageschrift und jedes Urteil fingen mit den Worten an: Die Vereinigten Staaten von Amerika gegen X, Y, Z.

Was lehren beide Fälle? In Nürnberg hat kein Verantwortlicher in höherer Stellung sich um den Abtransport der Gefangenen gekümmert. Alles war auseinandergefallen, froh, die Prozesse vom Halse zu haben. Und in den USA bemüht man sich, sie nicht wiederaufleben zu lassen. Recht und Anstand sind dabei auf der Strecke geblieben. Doch man täusche sich in den Vereinigten Staaten nicht: Es gibt genug Menschen überall in der Welt, die solche Verletzungen des Rechtes nicht auf sich beruhen lassen werden. Zu groß war die Ahnungslosigkeit der meisten amerikanischen Richter in Nürnberg, zu übel waren die Methoden der Anklage.

Tgl.

## Allgemeine Kölnische Rundschau

67

Nr. ....

**Vatikan und Fall Weizsäcker**

Rom, 7. Juni. Der römische Kommunistenblatt Unità richtete heftige Angriffe gegen den Hl. Stuhl, weil der Papst seinerzeit dem früheren deutschen Botschafter von Weizsäcker sein Bild übersandt hatte. Der Osservatore Romano betont, daß es sich bei der Uebersendung des päpstlichen Bildes zum Abschluß der diplomatischen Tätigkeit von Weizsäckers beim Vatikan „um jenen Akt der Höflichkeit gehandelt habe, die der Kommunistenführer Togliatti selbst den Katholiken empfohlen habe, weil er ihr angeblich bei ihnen nicht begegnet sei“. Das Blatt weist auf die Verdienste von Weizsäckers während des Krieges hin, als er u. a. die Entmilitarisierung Roms, die Erklärung von Siena, Assisi und Chieti zu Rotkreuz-Städten und die Kassierung mehrerer Todesurteile durchgesetzt habe. (cnd)



Hamburger Freie Presse

Nr.

162

## Der Fall Weizsäcker

Unter allen Urteilssprüchen des Nürnberger Diplomaten-Prozesses ist der Urteilsspruch über den Staatssekretär Weizsäcker der schärfsten Kritik be-  
gegnet, und zwar bezeichnenderweise mehr sogar der ausländischen als der  
inländischen Kritik. Man fühlte, daß dieses Urteil ein Schulbeispiel dafür  
war, wie wenig mit den Methoden des Gerichts sowohl der Problematik der  
Persönlichkeiten wie der Problematik der Zeit beizukommen war und wie  
nahe der Versuch, mit den Mitteln eines nachträglich konstruierten Rechts-  
schemas wirklich Recht zu finden, an offenes Unrecht heranzuführen mußte.  
Es ist ein gutes Zeichen für das wache Gewissen der Welt, daß der Fall  
Weizsäcker in der Welt draußen noch nicht eingeschlafen ist. In einer ihrer  
letzten Nummern nimmt die Schweizer „Weltwoche“ dazu nochmals Stellung.  
Was sie dazu zu sagen hat, scheint so einleuchtend, klar und verständig, daß  
wir glauben, es hier wiedergeben zu sollen. Die Red.

Seine Freunde und Mitarbeiter halten ihn für einen der Besten, die sich in den Zeiten des Greuels wehrten und kämpften, seine ehemaligen Feinde bezeugen, daß er die politische Lage richtiger beurteilte und verzweifelter für den Frieden arbeitete als sie selbst, die Widerstandskämpfer zählen ihn zu den Ihrigen, seine Richter haben seine tapfere und unverzagte Haltung bestätigt — und trotzdem haben diese selben Richter den bald Siebzigjährigen am 14. April 1949 als „Kriegsverbrecher“ zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

Er wurde in Fesseln von Nürnberg nach Landsberg übergeführt. So wurde der Mann behandelt, von dem die Richter erklärten, daß er geradezu Landesverrat verübend, „leider ohne Erfolg“ die Westmächte vor den Einmarschabsichten Hitlers gewarnt habe, damit sie energisch gegen ihn auftreten sollten, anstatt gutgläubig mit ihm zu verhandeln, und dem sie ferner mit den schlichten Worten „Wir glauben ihm“ zugestanden, daß er nur deswegen bis 1942 als „Staatssekretär des Teufels“ im Amte geblieben ist, um jede Friedensmöglichkeit aufgreifen zu können. Wie ein Verbrecher wurde dieser deutsche Widerstandskämpfer abgeführt, von dem die Richter sag-

ten: „Daß Weizsäcker sich trotz der schwierigen Umstände dennoch immer wieder aufgerafft und aktiv an der Widerstandsbewegung gegen Hitler und den auf gewaltsame Beseitigung dieses Unholdes gerichteten Verschwörungen teilgenommen hat, steht für uns fest...“

### Churchill: „Ein tödlicher Fehler“

Kein Wunder, daß seine Verurteilung Unbehagen hervorgerufen hat — nicht nur in Deutschland, auch von englischer und amerikanischer Seite haben die Bemühungen, eine Revision des Urteils oder eine Begnadigung zu erwirken, seitdem nicht aufgehört. Churchill sprach von einem „tödlichen Fehler“, und der Bischof von Chichester und andere haben sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gewandt, um die Freilassung des deutschen Staatssekretärs zu erreichen.

Die Richter glaubten, trotz ihrer anerkennenden Grundhaltung, zwei Gründe für die Verurteilung des Staatssekretärs Ernst von Weizsäcker gefunden zu haben. In sechs von acht Hauptanklagepunkten wurde er freigesprochen, jedoch in zwei Punkten für teilweise schuldig befunden. Und zwar wurde er in Punkt 1 bezüglich der Überfälle auf das Sudetenland, Österreich, Polen,

wenden



Belgien-Holland, Skandinavien, Jugoslawien, Griechenland, Rußland und die Vereinigten Staaten entlastet, aber verurteilt wegen angeblicher Beteiligung an der Besetzung der Rest-Tschechoslowakei. In Punkt 5 wurden ebenfalls alle Vorwürfe zurückgewiesen mit Ausnahme seiner vermeintlichen Mitwirkung an der Deportation von 3000 französischen Juden nach Auschwitz.

Das Gericht nimmt also an, daß der Diplomat, der immer für den Frieden arbeitete, ein einzigesmal von Eroberungsgelüsten besessen gewesen sein soll, und daß der Mann, der sich gegen Judenverfolgungen wehrte, wo immer das nur in seiner Macht lag, ein einzigesmal wissenschaftlich Juden an die grausigen Henker ausgeliefert haben soll. Das ist psychologisch von vornherein schwer verständlich und paßt überhaupt nicht zu dem Charakterbild, das das Gericht im übrigen von Herrn von Weizsäcker entworfen hat. (Nach der Meinung der Verteidigung liegen



Freiherr v. Weizsäcker

hier schwerwiegende Verfahrensfehler vor, und wir nehmen an, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen worden ist.)

Es ist daher verständlich, daß selbst einer der drei Richter ein so großes Unbehagen empfand, daß er sofort seine „abweichende Meinung“ bekanntgab. Überhaupt — die Urteilsbegründung, die de facto zu einem „schuldig“ in zwei Teilpunkten kam, liest sich im großen ganzen wie eine vorweggenommene Aufforderung zu einer späteren Begnadigung.

### Unter dem Schatten der Greuel

Aber warum haben die Richter dann überhaupt verurteilt? Warum suchten sie eifrig nach passenden Belastungen? Das können wir nicht beantworten, vielmehr nur vermuten, daß sie sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage befanden. Der Freispruch eines „Junkers“ und hohen Nazibeamten, der den Krieg unbehelligt als Botschafter beim Vatikan überstand? Würde die Welt das begreifen? War es nicht selbst für die amerikanischen Richter schwer gewesen, die allgemeinen Verhältnisse und die Möglichkeiten eines Widerstandes im diktatorischen Deutschland zu begreifen und zu würdigen?

Außerdem: über allen Nürnberger Prozessen stand der dunkle Schatten der Greuel des Dritten Reiches. Die Ankläger haben es sich denn auch nicht entgehen lassen, in endlosen Ausführungen grausige Bilder in Erinnerung zu rufen — Dinge, die wohl mit den Zuständen in Nazi-Deutschland, jedoch wenig mit der Schuldfrage Weizsäckers zu tun hatten. Aber irgendwie wirkt das immer — auf illegitimen Schleichenwegen tastet sich dabei das atavistische Gespenst der Kollektivschuld heran.

Wir glauben nicht, daß ein Mann verurteilt werden kann, weil er sich vergeblich bemühte, mit anständigen Mitteln einen unständigen Gegner zu bekämpfen.

Weizsäcker sagte vor Gericht, er habe den Vorschlag einiger Generale im Jahre 1938, einen Krieg zu provozieren, um dadurch Hitler stürzen zu können, als „zynisch“ empfunden. Wahrhaftig! Ein solcher Gedanke mußte einem Beamten aus der guten alten, geordneten und ehrsamten Zeit einfach als ungeheuerlich erscheinen.

Kann man ihn verdammen, weil er die bittere Erkenntnis, daß sich Nazis nur mit Nazimethoden bekämpfen ließen, nicht gehabt hat? Hieß dies nicht die machiavellistische Anerkennung jedweder Mittel im politischen Kampfe?

Viele haben resigniert, weil sie ihre Hände nicht in einem solchen garstigen Spiel beschmutzen wollten. Weizsäcker hat — was ihm das Gericht hoch anrechnete — nicht resigniert, aber er kämpfte unter der falschen Voraussetzung weiter, daß das auch mit anständigen Mitteln ginge. Er glaubte an sein Volk und konnte sich nicht vorstellen, daß sich die positiven, anständigen und erhaltenden Kräfte auf die Dauer nicht durchsetzen würden. Sperrt man einen Mann dafür ins Gefängnis, weil er vergeblich auf das Gute baute?

### Erfolge allein entscheidend?

Die Verurteilung Weizsäckers kann für die Deutschen nur als eine Lehre dafür dienen, daß offenbar in der Politik allein der Erfolg das Entscheidende ist — eine Lektion von fragwürdigem Wert und eine Maßnahme, die gerade heute, vier Jahre nach Kriegsschluß und in einem Augenblick, in dem wir an der Schwelle des werdenden neuen Westdeutschland stehen kaum geeignet sein dürfte, die Sympathien der Westmächte im Kampfe gegen die sowjetrussische Willkür zu fördern. Und deshalb wäre wohl eine Begnadigung die beste Methode, um dieses vielfach kritisierte Urteil wieder unwirksam zu machen.

18386 - 0028 000

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

Datum

16. Dez. 1949

## The Manchester Guardian

N<sup>o</sup> 32190 -

### AN AMNESTY FOR WEIZSAECKER?

#### Proposal from Bonn

From our own Correspondent

BONN, DECEMBER 15.

According to German sources here the Federal Minister of Justice is preparing a proposal for the release of various categories of Germans serving prison sentences, including some who were sentenced by international courts at Nuremberg. This proposal is entirely separate from the general amnesty of minor offenders which will be declared early in the new year by the Federal Parliament.

The Minister of Justice, Dr. Dehler, is believed to be in favour of releasing all prisoners over 65 years' of age and all who suffer from any serious disability or chronic illness, provided that their prison sentences are for less than ten years. The names of several Germans have been mentioned who came in this category, including Herr von Weizsaecker, the former Under Secretary of State in the German Foreign Office, Herr Waermann, a former German ambassador, and the industrialist, Herr Krupp von Bohlen.

It is understood that the German Federal Government will not in any event propose an amnesty for the major war criminals at present imprisoned at Spandau in Berlin, or for any person who has been sentenced to death even if this sentence has since been commuted.

Further details were published to-day of statements alleged to have been made by Herr Hedler, whose anti-Jewish and nationalistic utterances are the subject of a Federal Government inquiry. Herr Hedler is believed to have listed six "traitors to Germany." These include Herr von Schlabrendorf, who took a leading part in the July, 1944, plot, Dr. Schumacher—whom Hedler calls "the new Dr. Goebbels,"—and a Bavarian Social Democrat, Herr von Knoeringen, whom Hedler accuses of being a British Secret Service spy because he worked for the B.B.C. in London during the war.

18386 - 0033 090

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur *Weizsäcker*  
*Freiherr v.*  
Datum 13. Dez. 1949

## Die Welt (Hamburg)

№ 217

### Lord Russel spricht für Weizsäcker

London, 12. Dezember

Der bekannte britische Philosoph Lord Russel unterstützte am Montag den Protest des Londoner Verlegers Victor Gollancz gegen die Verurteilung des früheren Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Freiherrn von Weizsäcker, durch ein amerikanisches Militärgericht zu sieben Jahren Gefängnis.

„Das gesamte Beweismaterial, soweit es mir zugänglich war, zeigt, daß von Weizsäcker unter großen persönlichen Gefahren bemüht war, die Naziverbrechen zu mildern“, schreibt Russel in einem Leserbrief an die „Times“. „Wenn irgend jemand aus der deutschen Regierung jener Zeit einen Freispruch verdient, dann ist es er. Ich hoffe sehr, daß das Urteil revidiert und von Weizsäcker sofort freigelassen wird.“

(Reuter)

P Weizsäcker  
Er'sch v.

Die Welt (Hamburg)

- 2. Feb. 1950

№ 28

### Strafe für Weizsäcker herabgesetzt

Von unserem Frankfurter Büro

Frankfurt a. M., 1. Februar

Die Gefängnisstrafe von sieben Jahren für den ehemaligen Staatssekretär im Reichsaußenministerium, von Weizsäcker, wurde auf Grund einer in Washington gefällten Entscheidung herabgesetzt. Von zuständiger Stelle der amerikanischen Hohen Kommission wird hierzu mitgeteilt, daß noch nicht bekannt ist, um wieviel das Strafmaß gekürzt wurde. Außer für Weizsäcker sollen auch die Strafen der zusammen mit ihm im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozeß Verurteilten herabgesetzt werden.

Weizsäcker  
P Ernst v.

Die Welt (Hamburg)

- 3. Feb. 1950

N: 29

## Weizsäcker wird 1951 entlassen

Strafmaß von sieben auf fünf Jahre gemildert

Frankfurt a. M., 2. Februar

Der im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozeß verurteilte ehemalige Staatssekretär v. Weizsäcker soll nach Mitteilung des Gefängnisdirektors in Landsberg am 24. September 1951 entlassen werden. Auf Grund einer in Washington gefällten Entscheidung wurden die Strafen für v. Weizsäcker und die zusammen mit ihm verurteilten ehemaligen Staatssekretäre im Auswärtigen Amt, Woermann und Steengracht v. Moyland, von ursprünglich sieben Jahren Gefängnis auf fünf Jahre herabgesetzt. Steengracht v. Moyland und Woermann wurden bereits am vergangenen Sonntagabend wegen guter Führung vorzeitig aus der Haft entlassen.

Die Reduzierung des Strafmaßes in allen drei Fällen wurde von demselben Gerichtshof ausgesprochen, der auch das Urteil verkündet hatte. Das in den Vereinigten Staaten tagende Gericht kam den Gesuchen der drei Verurteilten nach und erkannte an, daß Fehler in der Urteilsfindung gemacht wurden, wie von der amerikanischen Hohen Kommission mitgeteilt wird. Der Gerichtshof schloß

mit der Strafmäßigung den Anklagepunkt „Vorbereitung eines Angriffskrieges“ bei v. Weizsäcker und Woermann nieder und entlastete Steengracht v. Moyland von der Anklage der „Mißhandlung von Kriegsgefangenen“.

(AP—Eig. Ber.—Reuter)



g) Weizsaecker,  
Baron Ernst v.  
- 3. Feb. 1950

The Times (London)

N<sup>o</sup> 51606 -

## SENTENCE ON VON WEIZSAECKER

### REDUCTION TO FIVE YEARS

FROM OUR OWN CORRESPONDENT  
FRANKFURT, FEB. 2

The sentence of seven years' imprisonment passed by an American military tribunal at Nuremberg last April on Baron Ernst von Weizsaecker, State Secretary of the German Foreign Office up to 1943 and then Ambassador to the Vatican, has been reduced to five years by a military tribunal sitting in the United States. His sentence was dated from July, 1947, when he was taken into captivity, and, allowing for remission for good behaviour, he may now be released late next year.

The sentences on two other men who were tried at the same time as von Weizsaecker were reduced also from seven to five years, and because they dated from 1945 and remissions were made for good behaviour they expired last Saturday, and the men were set free. The prisoners were Gustav Steengracht von Moyland, who succeeded von Weizsaecker at the Foreign Office from 1943 until the end of the war, and Ernst Woermann, formerly chief of the political division of the Foreign Office and Ambassador to China from 1943 to 1945.

The case in which these men appeared was known as the Foreign Office case and was the last to end in Nuremberg. All but one of the 18 men sentenced filed motions for correction of judgment on the ground of errors in law and fact. The sentences passed on the other 15 men were not altered. The tribunal set aside the conviction of von Weizsaecker and Woermann on the count of waging aggressive war, and the conviction of Steengracht von Moyland on the count of being involved in the murder of belligerents and prisoners-of-war. The three men were also convicted of atrocities against civilian populations.

- 8. Feb. 1950

## Deutsche Zeitung (Stuttgart)

Nr 1 1

**Der Schuldspruch gegen Weizsäcker revidiert****Nürnberger Gericht Nr. IV in Amerika noch einmal zusammengetreten**

Wenn jetzt das einstige amerikanische Militärgericht Nummer IV, das drüben in den Vereinigten Staaten erneut zusammengetreten ist, sein Urteil im Nürnberger „Wilhelmstraßenprozeß“ in einigen Punkten berichtigt hat, so vollzog es damit einen Akt von erheblicher politischer Tragweite. Der frühere Staatssekretär von Weizsäcker und der Unterstaatssekretär Wörmann waren die einzigen Beamten des ehemaligen Auswärtigen Dienstes, die von alliierten Militärgerichten wegen des schwersten Verstoßes gegen das Völkerrecht, der Beteiligung an der Vorbereitung von Angriffskriegen, verurteilt worden waren. Das gleiche Gericht, das sie vor sieben Monaten deshalb verurteilt hatte, spricht sie nun nachträglich in diesem Punkte frei. Damit sollte die Legende von der „Verschwörung der deutschen Diplomaten“, die im Ausland in manchen Kreisen so eifrig verbreitet und so gern geglaubt worden ist, eigentlich tot sein. Es wäre zu wünschen, daß dem nachträglichen Freispruch in diesem entscheidenden Punkte gerade draußen die gleiche Publizität zuteil würde, wie seinerzeit dem eigentlichen Urteil. Das würde auch den Beamten, die die deutsche Bundesrepublik demnächst im Ausland vertreten sollen, ihren schwierigen Weg über die Barriere der Vorurteile erleichtern helfen. Was bleibt, ist, daß das Auswärtige Amt ein Ministerium war, wie alle anderen auch; daß es unter seinen Beamten „Nazis“, „Antinazis“ und Opportunisten gegeben hat, wie in allen anderen. Daß aber zugleich die Zahl derer, die sich über die moralische Minderwertigkeit des Systems klar geworden waren und in bewußter Opposition zu ihm standen, gewiß nicht geringer war als anderswo, das haben Zeugenaussagen und Dokumente gerade in Nürnberg erwiesen. Es ist bemerkenswert, daß sich die Milderung des Urteils auf die drei in Nürnberg verurteilten Diplomaten — außer den beiden Genannten auf den früheren Staatssekretär von Steengracht — beschränkt.

Daß der Gerichtshof sich überhaupt zu dieser Berichtigung entschlossen hat, ist, unabhängig von deren Ergebnis, deshalb besonderer Anerkennung wert, weil darin ein großes Maß von wirklicher Unabhängigkeit und Souveränität zum Ausdruck kommt. Denn daß ein Gericht sein eigenes Urteil, das es nach eineinvierteljähriger Verhandlungsdauer gefällt hat, sieben Monate später noch einmal umstößt, weil in einigen Punkten rechtliche Irrtümer unterlaufen sind, ist in der bisherigen Geschichte der Justiz wohl noch nicht dagewesen. Es beleuchtet die innere Stärke dieser Richter und der Justiz, der sie dienen, zugleich freilich auch die Fragwürdigkeit der Nürnberger Prozesse. Wo liegt hier das Recht? Ist heute noch Recht, was gestern Recht schien? Würden vielleicht auch andere Nürnberger Gerichte, wenn sie ihre Entscheidungen noch einmal überprüfen, heute zu anderen Ergebnissen kommen? Das bleiben ungelöste Fragen.

Schon die Tatsache, daß ein Gericht überhaupt sein eigenes Urteil noch einmal überprüft, ist ungewöhnlich genug. Sie ist nur daraus zu erklären, daß es für die Militärgerichte keine höhere Instanz gibt, die für eine Revision zuständig gewesen wäre. Das Nürnberger Statut sah vor, daß gegen die Entscheidung eines Gerichts an das Plenum aller Nürnberger Gerichtshöfe appelliert werden konnte. Solche Appellationen sind freilich stets erfolglos geblieben. Der Wilhelmstraßenprozeß war nun das letzte der Nürnberger Verfahren. Als das Urteil gefällt wurde, gab es kein Plenum der Gerichtshöfe mehr, nur noch das Tribunal IV. Deshalb wohl eröffnete dieses Gericht den Verurteilten selbst von sich aus die Möglichkeit der Appellation innerhalb von vierzehn Tagen nach der Urteilsverkündung mit der Begründung, „der Prozeßstoff sei so umfangreich gewesen, daß es sich habe irren können“. Die sachlichen Unstimmigkeiten inner-

halb des Tribunals, die in der abweichenden Meinung des Richters Powers bei der Urteilsverkündung zum Ausdruck kamen, sind auf diese Entscheidung sicherlich nicht ohne Einfluß gewesen. Sie bezogen sich zum erheblichen Teil gerade auf die jetzt neu entschiedene Frage der Vorbereitung von Angriffskriegen. Die Berichtigung unterliegt, wie das Urteil selbst, noch der Bestätigung durch den amerikanischen Hohen Kommissar. Erst damit tritt die Rechtskraft ein. Mr. McCloy wird zu entscheiden haben, ob er dem Gesuch entsprechen kann, das auch dem ehemaligen Staatssekretär von Weizsäcker die Freiheit wiedergeben würde, deren sich seine beiden Kollegen seit einigen Tagen erfreuen.

Thi

## Die Welt (Hamburg)

Nr 242

### v. Weizsäcker wird entlassen

Von unserem Frankfurter Büro

Co. Frankfurt a. M., 15. Oktober

Die sofortige Entlassung des ehemaligen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, aus der Haft hat der amerikanische Hohe Kommissar, McCloy, angeordnet. Von Weizsäcker war vom Nürnberger Militärtribunal im „Wilhelmstraßenprozeß“ zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden und wurde seit dem 25. Juli 1947 in Landsberg in Haft gehalten. (Siehe auch Seite 2) **E**

Ernst von Weizsäcker wurde nach 3½-jähriger Haft aus Landsberg vorzeitig entlassen. Bei ihm erfolgt, was wesentlich ist, die Strafverkürzung nicht wegen „guter Führung“. Die Strafverkürzung bedeutet vielmehr die nachträgliche moralische Rehabilitierung des Verurteilten. Denn McCloy hat die Weizsäcker-Akten überprüft und kam zu der Überzeugung, daß des ehemaligen Staatssekretärs Verbleiben in Landsberg nicht zu rechtfertigen sei.

McCloy's Entscheidung war in der gegebenen Sachlage die richtige, weil faire Lösung des Problems. Gewiß, die Landsberger Jahre können aus dem Leben Weizsäckers nicht gestrichen werden. Er und mit ihm viele andere werden sie als ein ihm angetanes Unrecht empfinden. Aber in Weizsäckers tragisches Schicksal kommt jetzt doch wiederum ein wenig Licht.

Daß er sich mit dem Regime, dem er 12 Jahre lang gedient hat, ideell jemals identifiziert hat, konnte niemand glauben. Er ging den Pakt mit dem Teufel ein, nicht, um die Herrschaft des Bösen vorzeitig zu beenden — dazu reichte seine Macht nicht aus —, sondern um die Folgen dieser Herrschaft zu mildern. Das ist ihm sogar bisweilen gelungen. An der Grundtendenz der Entwicklung konnte aber auch er nichts ändern.

Zu den Enttäuschungen, die ihm sein Wirken als Staatssekretär bringen mußte, kam aber die unheimliche Verstrickung mit dem Bösen, die sich zwangsläufig aus dem in guter Absicht eingegangenen Pakt mit dem Teufel ergab. Diese Verstrickung hat ihn nach Nürnberg auf die Anklagebank und dann ins Landsberger Gefängnis gebracht. Aus ihr ein juristisches Problem gemacht zu haben, das war der Irrtum des gegen Weizsäcker gefällten Urteils. Soweit ein Irrtum revidiert werden kann, ist dies nun geschehen.

WK.



## Die Welt (Hamburg)

№ 243

# Weizsäcker ist frei

„Möglichst schnell nach Hause zum Bodensee“

Landsberg, 16. Oktober

Am Montagmorgen, um 8.35 Uhr, trat der 68jährige ehemalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst Friedrich Freiherr von Weizsäcker, zögernd aus dem Tor des Kriegsverbrechergefängnisses in Landsberg am Lech ins Freie. Draußen erwartete ihn seine Gattin Marianne.

von Weizsäcker war mit einem braunen Sportanzug bekleidet und trug darüber eine schwarzgefärbte amerikanische Armeejacke. Sein zerfurchtetes Gesicht war bleich. In der rechten Hand, die auffallend zitterte, hielt er noch den Entlassungsschein. Der Chauffeur des Mercedes 170 S, der ihm von Freunden zur Verfügung gestellt worden war, nahm ihm die beiden Pappkartons, die seine Habe enthielten, ab und verstaute sie im Wagen.

Einem Reporter gegenüber erklärte er, er könne über seine zukünftigen Pläne keine Auskunft geben. „Ich habe nur einen Wunsch: schnellstens nach Hause, nach Lindau am Bodensee, zu kommen.“ Zu den Beschuldigungen, die er in seinem Buch „Erinnerungen“ gegen einige ehemalige deutsche Diplomaten erhoben hat,

sagte er, diese erklärten sich aus der Lektüre des Buches selbst.

Am Friedhof der Feste Landsberg hielt der schwarze Wagen noch einmal an. Von Weizsäcker verharnte dort mit seiner Gattin vor den Gräbern seiner hingerichteten Mithäftlinge in stummem Gebet. Dann trat er seine Heimreise an.

Von Weizsäcker war im Nürnberger „Wilhelmstraßen-Prozeß“ am 11. April 1949 zu sieben Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt worden. Seine Strafe wurde später auf fünf Jahre herabgesetzt, nachdem der Anklagepunkt „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ fallengelassen worden war.

Viele Briefe aus verschiedenen Ländern, in denen über Maßnahmen von Weizsäckers zum Schutz von Juden und zur Milderung der Härten der deutschen Besatzung in Norwegen berichtet wurde, bewogen den amerikanischen Hohen Kommissar McCloy, den Verurteilten durch einen Gnadenakt vorzeitig aus der Haft zu entlassen. McCloy erklärte: „In zivilisierten Ländern ist es üblich, Gnade zu üben, wenn der Verurteilte es verdient.“

dpa—AP—UP

Weizsäcker,  
16. Okt. 1950

## The Manchester Guardian

No 32447

## RELEASE OF VON WEIZSAECKER

## Silesians' Campaign for Return of Lost Territory

From our own Correspondent

BONN, OCTOBER 15.

Herr von Weizsäcker, formerly State Secretary in the German Foreign Office, is to be released immediately from Landsberg Prison, Bavaria, where he has been serving a five-year sentence for helping his country to launch aggressive war and for being implicated in specified war crimes. Herr von Weizsäcker was a career diplomatist, and his conviction by a military tribunal in 1947 at Nuremberg was bitterly resented by German public opinion.

The release of this man has been ordered in accordance with the "policy of applying generally accepted principles of clemency to war criminals" framed by the United States High Commissioner, Mr. McCloy. This policy, indeed, has cast some doubts on the wisdom and efficacy of the more recent war crimes trials in Nuremberg. Judgment has been so far commuted or reduced by "good behaviour" clauses that it seems likely that the trials of minor war criminals have done nothing to prove—as was their original purpose—that the German people was jointly responsible for waging aggressive war.

While the release of Herr Von Weizsäcker will be regarded in Germany as a wise step, though overdue, German public opinion will continue to press for the release of the hundred war criminals still imprisoned at Landsberg. This, or the transfer of these war criminals under German jurisdiction, has already been demanded by German politicians and former leading members of the German forces.

## BRUSSELS TRIAL

The release of Herr Von Weizsäcker will be contrasted with the long overdue and long-drawn-out trial in Brussels of the former General Von Falkenhausen who is popularly supposed to represent the better traditions of the German Army.

Herr Von Falkenhausen was held at Nuremberg to have been implicated in the deportation of six thousand French Jews from France to Poland in 1942. On this occasion the German Foreign Office was asked its opinion and Herr Von Falkenhausen wrote that he would

"raise no objection." He was later reported to have intervened in Norway to alleviate the harshness of the German occupation, and to have hidden Jews in the Embassy at the Vatican where he was Ambassador after 1943.

The Chancellor, Dr. Adenauer, has sent a message of greetings to the rally of refugees from Silesia, in Cologne, which contains the words: "I am convinced that one day your homeland will be yours once more." Dr. Adenauer is evidently going to press for Allied recognition of German claims for the return of the Eastern provinces.

# The Times ( London

No 51823

## VON WEIZSÄCKER TO BE RELEASED TO-DAY

### SENTENCE COMMUTED

FROM OUR OWN CORRESPONDENT

BONN, Oct. 15

Mr. McCloy, the United States High Commissioner, has ordered the sentence of five years passed on Ernst von Weizsäcker, formerly State Secretary in the German Foreign Ministry, to be commuted, and he will be released from the Landsberg prison to-morrow. The case roused widespread interest in Germany and abroad.

Freiherr von Weizsäcker was originally sentenced to seven years by a Nuremberg military tribunal on charges of having waged aggressive war and of war crimes. The court subsequently set aside the charge of having waged aggressive war and reduced the sentence to five years. One member of the court dissented and recommended an acquittal on all counts. The case concerned the deportation of 6,000 French Jews from France to Poland in March, 1942. The proposal was initiated by the S.S. and submitted to the Foreign Ministry for its concurrence. Freiherr von Weizsäcker wrote on it that the Foreign Ministry "raised no objection."

The High Commissioner has received many letters stating that Weizsäcker intervened in Norway to mitigate the harshness of the occupation, that he hid Jews in the Embassy when he was Ambassador to the Vatican, and that he used his influence to prevent demolitions during the evacuation of Rome. He is 68. His case is one of about 100 which have been under review.

# Deutsche Zeitung (Stuttgart)

№ 83

## Recht muß vor Gnade gehen

Von Weizsäcker zu Krupp

Die jetzt von Mr. McCloy angeordnete Entlassung Ernst von Weizsäckers aus dem Landsberger Gefängnis erfüllt einen Wunsch, der von der deutschen Öffentlichkeit nahezu einmütig immer wieder geäußert worden ist, seit der frühere Staatssekretär als zentrale Figur des sogenannten Wilhelmstraßenprozesses vor über eineinhalb Jahren in Nürnberg verurteilt worden war. Gerade dieses Urteil ist in Deutschland vielleicht am wenigsten von allen verstanden worden. Die Annahme, daß ein trotz seiner Mißerfolge und Irrtümer untadeliger Mann vor allem deshalb ins Gefängnis wandern mußte, weil aus politischen Gründen eine Institution, das deutsche Auswärtige Amt, getroffen werden sollte, schien gerade hier für viele nahe zu liegen. Nicht nur aus menschlichen, sondern gerade auch aus politischen Gründen begrüßen wir deshalb den Entschluß Mr. McCloy's. Er schiene uns noch dankenswerter, wenn wir hinzufügen könnten: „Auch aus rechtlichen Gründen.“ Das von McCloy erwähnte Prinzip zivilisierter Staaten, dort Gnade walten zu lassen, wo ein Verurteilter sie verdient, ist eine schöne Tradition. Genügt sie aber, solange es noch darum geht, Recht zu schaffen? Es ist ein großer Unterschied, ob jemand als begnadigter Kriegsverbrecher herumgeht oder als einer, der sich vom Vorwurf, ein Verbrecher zu sein, reinigen konnte.

Wie schnell sich das Rad der Geschichte drehen kann, ist vielleicht niemals vorher so deutlich geworden wie in der Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem besiegten Deutschland und seinen Besiegern. Wie weit war der Weg vom Morgenthauplan und der Direktive ICS 1067 über den Marshallplan zu den Beschlüssen von New York und wie rasch wurde er zurückgelegt? Eine Station dieses Weges waren die Nürnberger Prozesse. Man muß sie in diesem Zusammenhang nennen, denn die Grundsätze, nach denen sie geführt wurden, haben das Recht der Politik dienstbar gemacht, einer Politik, die heute überholt ist. Die wenigen Jahre, die diese politischen Ziele bereits historisch werden ließen, haben zugleich gezeigt, daß die Grundsätze, nach denen in Nürnberg Recht gesprochen wurde, weitgehend auf einer juristischen Fiktion beruhten. Das Recht aber darf nicht zum Mittel der Politik erniedrigt werden. Die Entwicklung seit dem Abschluß der Nürnberger Prozesse sollte zu der Erkenntnis beigetragen haben, daß Gerechtigkeit verlangt, zunächst Recht vor Gnade und erst dann Gnade vor Recht gehen zu lassen.

Das gilt nicht nur für den Fall Weizsäcker. Es gilt ebenso für die anderen Nürnberger „Symbolprozesse“, in denen nicht die neben Hitler und seinen Paladinen wirklich verantwortlichen Führer des „Dritten Reiches“ vor Gericht gestellt wurden, sondern willkürlich aus-

gewählte Vertreter bestimmter Berufsgruppen. Hier stehen die drei Industrieprozesse im Vordergrund, deren politisches Ziel es war, die Demontagen und Entflechtungsmaßnahmen moralisch zu stützen. Es läßt sich auch unschwer vorstellen, daß die Initiatoren beispielsweise der I.G.-Farben-Entflechtung nicht ganz so leichtes Spiel gehabt hätten, wenn die maßgebenden Angehörigen des früheren Vorstands, die jetzt in Landsberg sitzen, sich hätten einschalten können. Immerhin haben sich die Richter im I.G.-Farben- und im Flick-Prozeß ehrlich bemüht, in dem ihnen gezogenen Rahmen zu einem gerechten Urteil zu kommen, anders freilich als im Krupp-Verfahren. Daß dieser Rahmen der juristischen Konstruktion selbst fehlerhaft war, liegt nicht ihnen zur Last.

In der Entlassung Weizäckers dürfte das erste positive Resultat der Arbeit des von der amerikanischen Regierung eingesetzten Clemency Board zu sehen sein, der vor kurzem in München die Ueberprüfung der Gnadengesuche der in Nürnberg Verurteilten abgeschlossen hat. Den stärksten Eindruck hat auf diesen Ausschuß aber dem Vernehmen nach das Vorbringen der Krupp-Verteidiger gemacht, namentlich der Nachweis, daß ein großer Teil des Urteils über 40 Seiten hin fast wörtlich aus der Anklageschrift abgeschrieben war. Das kennzeichnet die Atmosphäre, in der der Krupp-Prozeß geführt worden ist. Mit Verteidigern, die tagelang in ihrer Mappe statt der Akten Zahnbürste und Schlafanzug mit sich herumtrugen — die sie dann im Gefängnis auch gut brauchen konnten. Mit einem Mann als Kronzeugen, der statt Alfred Krupps und seiner Direktoren auf die Anklagebank gehört hätte. Wer den Hauptstellenleiter Saur, den Mann im Ledermantel mit dem „Doppelkinn im Nacken“, zu seiner Glanzzeit beobachten konnte, wußte, daß er, den Hitler in seinem Testament zum Nachfolger des abtrünnigen Speer bestimmt hatte, die Hauptverantwortung für die Behandlung der Zwangsarbeiter trug. Eine parteiische Prozeßführung, die der Verteidigung jeden Vorteil versagte, den sie der Anklage gewährte, prägte sich in der unverhältnismäßigen Härte der Strafen aus, die auch die Einziehung des Kruppschen Vermögens ohne Begründung umfaßten. Gerade im Fall Krupp wird man auf die Empfehlungen des Gnadenausschusses gespannt sein dürfen. Die Argumente der Verteidigung hat Thilo Freiherr von Wilmowsky, ein Onkel Alfred Krupps, in einer instruktiven Darstellung zusammengefaßt, die kurze Zeit nach Erscheinen bereits in zweiter Auflage vorliegt („Warum wurde Krupp verurteilt?“, Friedrich Vorwerk Verlag, Stuttgart). Das Wort Abraham Lincolns, mit dem das Buch schließt, gilt für alle Nürnberger Prozesse: „Nothing is settled, until it is justly settled.“ Nichts ist erledigt, solange es nicht gerecht erledigt ist.

Thi



18386 - 0047

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

BEC

Signatur

*Weizsäcker*  
*P. Frh. Ernst v.*

12. Okt. 1950

Datum

*25/10.11.*

# Frankfurter Allgemeine

Nr 237

## Weizsäckers „Erinnerungen“

München, 11. Oktober (CND). Im Paul-List-Verlag in München sind jetzt die „Erinnerungen“ des früheren Staatssekretärs im Auswärtigen Amt und letzten deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl, Freiherrn Ernst von Weizsäcker, erschienen. Weizsäcker hat seine „Erinnerungen“ während der Haft in Landsberg geschrieben.

BA. best. P. 2710.

# Frankfurter Allgemeine

Nr 257

## Der Lebensbericht eines Diplomaten

Die Erinnerungen des Staatssekretärs Ernst Freiherr von Weizsäcker

Bo. Ernst von Weizsäcker, der zweite Sohn des damaligen württembergischen Kultusministers und späteren Ministerpräsidenten, hatte in der dritten Klasse des Gymnasiums einige mathematische Aufgaben gut gelöst, die als schwierig galten. Von der Zeit an hielt man ihn für mathematisch begabt. Er akzeptierte diese Meinung, und da er ohnehin Neigung zum Militär und die Lust zum Reisen in fremde Länder hatte, dazu von Hause aus dem Dienst am Reichsgedanken zugetan war, glaubte er, das alles sei bei der Kaiserlichen Marine am besten unter einen Hut gebracht. So trat er 1900 in die Marine ein, durchmaß schon in jungen Jahren eine bemerkenswerte Laufbahn, die dem Eingeweihten zeigte, daß Weizsäcker auch als Seeoffizier eine glänzende Zukunft vor sich gehabt hätte, und war in der Skagerrak-Schlacht am 31. März 1916, Flaggleutnant (was das gleiche ist wie anderwärts ein Adjutant) des deutschen Flottenchefs, des Admirals Scheer.

### Zurückhaltung

Die Schlacht ist, was die Quantität der aufbotenen Schiffe und Menschen anlangt, auch heute noch die größte Seeschlacht aller Zeiten. Indessen wissen wir heute, daß ihre strategische Bedeutung in keinem Verhältnis zum Aufwand steht. Damals sah man das jedoch anders. Die englische Flotte hatte, nicht so gut geführt wie die Welt es von britischen Admiralen gewohnt war, wesentlich höhere Verluste als die deutsche, und die deutsche Ausbildung zeigte sich der englischen überlegen. Alles das genügte, die patriotische Begeisterung mächtig zu entzünden. Starke und anspruchsvolle Worte, in Poesie und Prosa, waren an der Tagesordnung. Nicht jedoch bei dem jungen Seeoffizier Weizsäcker. Er telegraphierte nach Hause: „Wir sind ganz zufrieden.“

Dieses nüchterne Urteil zeigt den Mann, dessen verhaltenes, beobachtendes Wesen sein Buch widerspiegelt. (Ernst von Weizsäcker: „Erinnerungen“, Paul List Verlag, München, Leipzig, Freiburg, 391 Seiten). Wer den späteren Staatssekretär im Auswärtigen Amt als Angeklagten im sogenannten „Wilhelmstraße-Prozeß“ in Nürnberg erlebt hat, mochte damals glauben, die Zurückhaltung und Vorsicht in der Formulierung und im Urteil sei die Sprechweise, mit der der Angeklagte seinen Anklägern am zweckmäßigsten zu begegnen meinte. Es zeigt sich aber jetzt in dem Buch noch mehr als damals, daß die beiden Prozeßparteien Welten trennte. Schon ihr Ausgangspunkt war so verschieden wie möglich: auf der einen Seite der württembergische Edelman, in sich selbst sicher, stark durch einen Anklang der lutherischen Ueberzeugung: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, auf der anderen Seite der emigrierte Berliner Regierungsrat, immer gerne polizeilichen Dingen zugewandt, an dessen innerer Festigkeit einige Zweifel erlaubt waren, gerade weil er sich forsch, ja keß gab. Doch die Sprache, die Weizsäcker damals gegen seinen Staatsanwalt führte, ist die gleiche wie in dem Buch. Es ist seine Sprache. Die für den deutschen Staatssekretär gewiß erregenden Stunden in der Zelle und im Verhandlungssaal spiegeln sich in seinem Buch nicht wider. Man muß mit dem sich zu Bergen türmenden Prozeßmaterial Weizsäcker schon ein wenig vertraut sein, um an einigen wenigen Stellen seines Lebensberichtes — er wolle keine diplomatische Geschichte schreiben, sagte er in seinem Buch — Antworten und Entgegnungen auf das einzelne zu finden, was ihm vorgeworfen worden ist.

### Friede ohne Hitler

Anders verhält es sich mit der entscheidenden Frage, die Weizsäcker täglich und stündlich mit sich abgemacht hat: Im Amt bleiben oder gehen? Die Frage zieht sich durch das ganze Buch. Sie hat der Verfasser nicht nur sich selbst gestellt, sie ist ihm auch zumindest im stillen von seinen Freunden, von den Deutschen, die vielleicht mit Verwunderung den Namen Weizsäcker in der seltsamen Gesellschaft von Hitler und Ribbentrop bemerkt haben, und natürlich auch von seinen Anklägern gestellt worden. Weizsäcker wollte den Frieden. Er sah diesen Frieden gefährdet durch die eruptive und sprunghafte Außenpolitik des Dritten Reiches. Der Staatssekretär wußte, daß ein Krieg nicht nur Hitler, sondern auch das Reich auslöschen würde. Das wollte er nicht. In den ersten Jahren nach 1945 ist man auch ihm mit der simplifizierenden Gleichung gekommen, nur der sei ein guter Deutscher, der die Sache der Alliierten betreibe. Weizsäcker wußte zuviel vom Getriebe der Welt, wußte, daß die moralischen Maßstäbe selten auf die politischen Interessen passen.

wenden

# Frankfurter Allgemeine

Er hatte jahrelang in Genf beim Völkerbund gesessen, dem es nicht gelang, die Brücke zwischen Sieger und Besiegten zu schlagen. („Mir hat das jahrelange Anhören der Genfer Reden Magenwunden beigebracht, die erst später von der guten Milch in Norwegen geheilt worden sind.“)

So verfolgte er sein Ziel: Den Frieden ohne Hitler, aber die Erhaltung des Reiches. Sein Weg führte ihn zu dem Kreis der Männer vom 20. Juli. Seine Aufgabe war die außenpolitische Information und das ständige Spähen nach Möglichkeiten, wie auf dem normalen politisch-diplomatischen Wege der Frieden wiederherzustellen sei. Das war keine Kleinigkeit in einem Auswärtigen Amt, dessen Minister sich allein auf die Kraft der Waffen, oder besser auf den „Genius“ seines Führers verließ, und für seine Ministertätigkeit das Prädikat „völlig unzureichend“ schon deswegen erhalten muß, weil er von seiner eigentlichen Aufgabe, der Führung der Politik mit politischen Mitteln (unter denen der Krieg ja nur eines ist) nichts wissen wollte.

## Die Stimme des Gewissens

Weizsäckers Politik, der Vernunft zur Geltung zu verhelfen, war endgültig gescheitert — es hat zuvor mitten im Kriege manche Unterhaltungen mit Amerikanern, Engländern und Neutralen gegeben — als in Casablanca die Formel von der bedingungslosen Kapitulation geboren wurde. („Mit dem Namen Casablanca haben sich für mich von jeher unangenehme Erinnerungen verknüpft. Im Herbst des Jahres 1900 badete ich als Seekadett am Strand und trat mit bloßem Fuß in einen Seeigel...“)

Weizsäcker hat das Scheitern seiner Politik ungeheuer schmerzhaft empfunden: „Meine Tätigkeit vom Herbst 1938 bis zum April 1943 konnte ich als vergeblich abschreiben, ja mehr als das. Tatsächlich war fast nichts nach meinem Sinn gegangen. Der Krieg war gekommen... Hätten wir nicht alle zurücktreten sollen, wenn am Endergebnis doch nichts zu bessern war? In unserem Stuttgarter Gymnasium hatten wir zwei Professoren mit Namen Straub. Der eine lehrte uns Kirchengeschichte, der andere suchte uns Goethe nahezubringen. Der erste hieß bei uns der „Fürchtegott“, der zweite „Leugnegott“. In einer der höheren Klassen stellte ich an Fürchtegott die Frage nach der Prädestination. Wenn Gott allwissend sei, dann müsse er auch die Zukunft

kennen; diese sei also vorweg bestimmt; wo sei da Raum für Willensfreiheit und Verantwortung? Der Professor antwortete: „Setzen Sie sich, Weizsäcker, und lassen Sie diese unnötigen Spekulationen.“ Damals war ich mit dieser Antwort unzufrieden. Und heute? Es steckt doch in dieser Antwort der gute Sinn, die Stimme des Gewissens über die Ratio zu stellen.“

## Die Erzählung

Weizsäckers Buch, in einer verhaltenen Sprache von großem Reiz geschrieben („Wir im Auswärtigen Amt vermuteten, daß Stresemanns überlebensgroße nach seinem Tod dort aufgestellte Büste, die einzige außer einer diskreten Gipsbüste Bismarcks, eines Tages wieder still verschwinden würde“) beginnt mit der amüsanten Namensgebung für den Autor, den zweiten Sohn seiner Eltern. Der Vater soll damals gesagt haben, daß jetzt der Ernst des Lebens beginne. Daraufhin habe man beschlossen, das Kind „Ernst“ zu taufen. Das Buch schließt mit der Verhaftung durch die Nürnberger Anklagebehörde. Weizsäcker beweist auch hier seine Kunst des Auslassens als moralisches Werturteil. Politisch steht am Beginn des Buches der Bericht über eine Denkschrift, die der junge Attaché im Jahre 1919 über den Völkerbund ausgearbeitet hat, an seinem Ende steht eine Denkschrift über die Gestalt der „Vereinten Nationen“, die er als letzter deutscher Botschafter am Vatikan der Kurie im Frühjahr 1945 überreichte. Das Buch ist zurückhaltend in seinem Urteil, es bevorzugt gelegentlich die indirekte Aussage. (So zitiert Weizsäcker ein Bonmot des französischen Botschafters François-Poncet, als dieser von einem Gespräch mit Neurath und seinem Schwiegersohn Mackensen, dem damaligen Staatssekretär, zurückkehrte: „Ich habe den Vater gesehen und den Sohn, aber den heiligen Geist?“) Der Darstellung fehlt eines, was von jeher den Reiz diplomatischer Memoiren ausgemacht hat: Die Enthüllung, die Bereicherung der Historie mit Neuem, Unbekanntem. Daß aber das kaum noch möglich ist, dafür hat Nürnberg gesorgt. Es hat alles ans Tageslicht gezogen, was den Enthüllenden nicht schadete. Den Leser entschädigt aber voll, dem Lebensweg eines Edelmannes im besten Sinne des Wortes folgen zu können, eines untadeligen, klugen, menschlichen und kultivierten Europäers, der indessen in eine politische Epoche geriet, in der diese Eigenschaften nichts mehr galten.

... die man von ihm verlangt will

Wie soll nach den amerikanischen Vor-  
schlägen die Atlantik-Straße aussehen?  
In dem Verteidigungsplan Westwalls als  
eine Entlastung zu Lande von Rüstgütern  
nach Osten vorgeschoben. Davon werden auf und  
Ziffern gebracht, die Amerikaner schon  
früher zwischen die Engländer und